

Mariaberg Rorschach : Denkwürdige Restaurierung einer bedeutenden Kultur- und Bildungsstätte

Autor(en): **Lendi, Walter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **67 (1977)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mariaberg Rorschach

Denkwürdige Restaurierung einer bedeutenden Kultur- und Bildungsstätte

Der tatkräftige St.Galler Abt Ulrich Rösch (Abt 1463–1491 †), der aufgrund seiner tiefgreifenden Reorganisation als zweiter Gründer der Abtei in die Geschichte einging, wollte sein Reformwerk durch eine kühne Verlegung des Klosters aus der territorialen Umschlingung durch die Stadt krönen. Hatte der Gründer Gallus die asketische Abgeschiedenheit gesucht, so drang Ulrich Rösch, dessen Vorgänger seit dem 13. Jahrhundert zugleich Reichsfürsten waren, auf die sichtbare Darstellung des durch ihn selbst erweiterten und abgerundeten äbtischen Territorialstaates. Gewiss, der Verlegungsgedanke hatte vielerlei naheliegende Gründe (besonders die Auseinandersetzungen mit der Stadt St.Gallen), doch entsprach er nicht so sehr einem unabwendbaren Zwang als vielmehr der Vision eines Politikers, dessen Schachzüge ebenso unberechenbar wie wohlüberlegt waren. Indes hatte er die Handlungsweise seiner Gegner falsch eingeschätzt. Statt nüchtern und logisch zu reagieren, handelten sie rein emotionell und ohne der späteren Folgen zu bedenken, als sie – St.Galler, Appenzeller und Rheintaler – am 28. Juli 1489 über die fast fertiggestellte Anlage zerstörend herfielen. Als die eidgenössischen Schirmorte mit Truppen gegen die Rechtsbrecher anrückten, hielten es die Appenzeller für klüger, das Strafgericht ohne Gegenwehr abzuwarten. Die Stadt St.Gallen mit Bürgermeister Ulrich Varnbüeler an der Spitze handelte jedoch abermals emotionell und setzte sich zur Wehr, obwohl niemand recht an den Erfolg glauben durfte. Sie ging mit den auswärtigen Territorien für alle Zukunft auch der Möglichkeit zu politischer Grösse verlustig. Ohne Zweifel hätte

Ulrich Rösch zuletzt triumphiert, hätte ihn nicht 1491, mitten im Wiederaufbau, der Tod ereilt. Mit Rösch und Varnbüeler ging eine kämpferische Epoche zu Ende. Die Verlegung des Klosters in das unter Franz Gaisberg (Abt 1504–1529) vollendete Bauwerk unterblieb. Als sich um 1540 im Zug der Gegenreformation die katholischen Orte zusammen mit dem Bistum Konstanz um eine schweizerische Kleriker-Ausbildungsstätte bemühten, stand Marienberg als Standort im Vordergrund. Zu einer Verwirklichung kam es jedoch nicht. Mit der Verlegung eines Teils der Klosterschule im Jahre 1624 wurde die schulische Tradition begründet. Wohl erhielt 1699 die äbtische Statthalterei das Übergewicht, doch erinnerte sich 1864 der Kanton – die gymnasiale Kantonsschule und das Lehrerseminar vertrugen sich im gleichen Haus in St.Gallen nicht eben gut – der beinahe vergessenen, zu Lagerzwecken herabgewürdigten Anlage in Rorschach.

Dem Geist der Zeit entsprechend wusste man damals die architektonische und künstlerische Qualität noch nicht gebührend zu würdigen. Manche Veränderungen entsprachen daher mehr der Nützlichkeit als der Ästhetik. Viele Ehemalige werden sich daher nicht mit grosser Begeisterung an die eher dunklen und unfreundlichen Räume zurückerinnern. Die grosse Wende trat mit dem Entschluss zur ersten systematischen Restaurierung des ehemaligen Klosters ein (1964). Ihm lag die Absicht zugrunde, der einmaligen spätgotischen Anlage unter Hintansetzung betrieblicher Erfordernisse die alte Pracht zurückzugeben. Die seit 1969 laufende Restaurierung hat diesen

Grundsatz in allen Teilen befolgt. Bereits vollendet sind der Süd- (1969–1971), der West- (1971–1973) und der Ostflügel (1973–1976). Mit der Restaurierung des letzten Teils, des Nordflügels (seit 1976), geht das Unternehmen, das bis jetzt über 10 Millionen Franken gekostet hat, einem absehbaren Ende entgegen. Dass über dieser Aufgabe, die der Kanton ohne grosses Aufheben erfüllt, ein glücklicher Stern steht, ist nicht nur freundliches Schicksal, sondern nebst dem eminenten Verdienst des Architekten und seiner Mitarbeiter die wohl-gewachsene Frucht einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen dem Kantonsbaumeister, dem Seminardirektor und dem Experten der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Der Verlag E. Löpfe-Benz AG trägt mittels seines Rorschacher Neujahrsblattes in verdankenswerter Weise dazu bei, dieses denkwürdige Unternehmen für die Nachwelt festzuhalten.

Das restaurierte Lehrerseminar verleiht so dem Kanton St.Gallen die beneidenswerte Möglichkeit, dem Seminaristen nebst der notwendigen Fachausbildung auch ein Stück erlebter Kultur mit auf den Weg zu geben. Sie wird ihn und durch ihn andere bereichern.

Dr. Walter Lendi
Leiter der Kulturpflege des Kantons St.Gallen